

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 S. durch
die Post 65 S. (ohne Bringerlohn), unter Kreuzband jährlich M. 3.60.

Redaktion, Druck und Verlag von
S. Braun, Neunkirchen Bez. Arnstberg.

Anzeigen-Preis:
10 S. für die einspaltige Zeit. Bei Wiederholung Rabatt.
Preis für Anzeigen im redaktionellen Teil: 30 S. die Zeile.

Nr. 25.

Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen.

Neunkirchen, Samstag den 21. Juni 1913.

19. Jahrgang.

Zum Regierungsjubiläum des Kaisers.

II.
Ende Juli 1896 kam die traurige Kunde von dem Untergange des deutschen Kanonenbootes „Alis“ in den chinesischen Gewässern. Das Schiff wurde während eines starken Nebels vom Sturm auf Klippen geworfen und zerschellte. 85 Mann und sämtliche Offiziere kamen um. Der Kaiser sagte in dem Beileidstelegramm an den kommandierenden Admiral: „Das Vaterland wird mit mir trauern und die Marine in warmer Erinnerung derjenigen halten, welche bis zum letzten Atemzuge in der Erfüllung ihrer Pflicht das höchste Gebot ihres Lebens sahen.“

Im August obigen Jahres machte die Lösung der kretischen Frage den Großmächten Schwierigkeiten. Sie ist auch nicht von den Mächten, sondern von den auf der Insel Kreta wohnenden Griechen gelöst worden. In Konstantinopel wurden 10.000 Armenier von japanischen Türken umgebracht. Die Vertreter der Mächte machten dem Sultan ernste Vorstellungen. Im Herbst fanden in Schlesien große Manöver statt, denen der Kaiser von Russland bewohnte. Nach der Abreise des Zaren hielt der Kaiser bei einem Festmahl in Görtz eine Rede, in der er vom Zaren sagt:

„In völliger Uebereinstimmung mit mir geht sein Streben dahin, die gesamten Völker des europäischen Weltteils zusammenzuführen, um sie auf der Grundlage gemeinsamer Interessen zu sammeln zum Schutze unserer heiligen Güter.“

Von Breslau reiste der Zar nach Frankreich, wofür die deutsch-russische Allianz abgeschlossen wurde. Die Franzosen jubilierten.

Anfang 1897 überreichte der Kaiser dem Reichstage vier eigenhändige Darstellungen über den Stand und die Neubauten der Marine Deutschlands, Frankreichs, Russlands, Amerikas und Japans. Vor Kreta versammelte sich eine ansehnliche Flotte der Großmächte und das deutsche Schiff „Kaiserin Augusta“ feuerte den ersten Schuß auf die Insurgenten ab. In Griechenland erfolgte eine gemeinsame Kundgebung der Großmächte. Eine große Forderung für Kriegsschiffneubauten wurde dem Reichstage vorgelegt. In Berlin wurde am 22. März das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. eingeweiht. — Admiral Tirpitz wurde Staatssekretär des Reichsmarineamtes. — Ende April 1897 brach der Krieg aus zwischen Türken und Griechen, in welchem die Letzteren nach kurzer Zeit unterlagen.

In Berlin machte der Rücktritt des Staatssekretärs v. Bötticher, Bismarcks Gegner, Aufsehen. Sodann trat Herr v. Marschall als Staatssekretär des Innern zurück und wurde Botschafter in Konstantinopel. v. Bülow trat an seine Stelle. Hofenlohe und Bülow stellten dem Reichstagspräsidenten in Friedrichsruh einen Besuch ab. Graf Poldowski wurde Staatssekretär des Innern, v. Podbielski Staatssekretär des Reichspostamtes. — Im August reiste das deutsche Kaiserpaar nach Russland. — Ueberschwehmungen richteten in Schlesien und Sachsen großen Schaden an. — In Deutsch-Südwestafrika hatten unsere Truppen mehrfach Kämpfe mit Eingeborenen zu bestehen. — Nach der Kaiserparade bei Coblenz hielt der Monarch eine Rede, in welcher sich folgende bemerkenswerte Stelle befindet:

„Uns Allen und vor allen Dingen uns Fürsten hat Kaiser Wilhelm I. ein Kleinod wieder emporgeliehen und zu hellem Strahlen verhelfen, welches mir hoch und heilig halten mögen: das ist das Königtum von Gottes Gnaden, das Königtum mit seinen niemals endenden, stets andauernden Pflichten und Arbeiten, mit seiner furchtbaren Verantwortung vor dem Schöpfer allein, von der kein Mensch, kein Minister, kein Abgeordneter, kein Volk den Fürsten entbinden kann.“

Die Kritik wurde infolge dieser Rede sehr eifrig und malte mit Vorliebe die schwärzeste Reaktion an die Wand. — Der Kaiser begab sich nach Ungarn und wohnte dort dem Manöver bei. Im November besuchte er das Ueberschwehmungsgebiet in Schlesien.

Ein Konflikt mit der Negerrepublik Haiti machte gegen Ende 1897 die Entsendung von Kriegsschiffen notwendig. — Die auf Kreta gelandeten deutschen Truppen wurden zurückgezogen.

Eine größere Truppen-Expedition nach China wurde im Dezember begonnen. 1200 Mann Marineinfanterie, viel Geschütze und Kriegsmaterial wurde auf gemieteten Dampfern eingeschifft, um Kiautschau zu besetzen. Prinz Heinrich von Preußen reiste mit. Durch die deutsche Presse ging die bange Frage: Was wird Russland, was wird England dazu sagen?

1898. Der Pachtvertrag mit China wurde abgeschlossen und eine regelmäßige Dampferverbindung dorthin eingerichtet. — Der Untergang des amerikanischen Kriegsschiffes „Maine“ im Hafen von Havannah mit der gesamten Besatzung von 255 Mann war der Anstoß zum

spanisch-amerikanischen Kriege. — Russland legte der chinesischen Regierung einen Pachtvertrag für den Hafen von Port Arthur vor. — Die Flottenvorlage wurde im deutschen Reichstage mit 212 gegen 139 Stimmen genehmigt.

Fürst Bismarck starb, während sich der Kaiser auf der Nordlandreise befand. Der Kaiser kehrte sofort zurück. Des Kaisers Absicht war, Bismarck im Dom zu Berlin an der Seite seiner Eltern bestatten zu lassen, jedoch wurde Bismarck auf eigenen Wunsch im Sachsenwalde beerdigt. — Mitte August wurde der Friede zwischen Spanien und Amerika geschlossen, nach einem Kriege von 114 Tagen. — Der russische Kaiser erläßt eine große Friedenskundgebung, die zur Berufung des Friedenskongresses in Haag führt. In der Kundgebung heißt es:

„Den unaufhörlichen Kämpfen ein Ziel zu setzen und Mittel zu finden, dem die ganze Welt bedrohenden Unheil vorzubeugen, ist das höchste Gebot, das sich jetzt allen Staaten aufwingt.“

Der englische General Kitchener schlug im Sudan den Khalifen der Dervische und brach deren Widerstand gänzlich. Chartum wurde erobert und die letzten, dort 13 Jahre befindlichen Gefangenen befreit.

Im September 1898 wurde Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in der Schweiz ermordet. — Das deutsche Kaiserpaar besuchte Konstantinopel und Palästina. — In Rom trat eine internationale Konferenz zur Bekämpfung des Mordbegriffs zusammen. — Dem neuen Reichstag ging gegen Schluß des Jahres 1898 eine neue Militärvorlage zu, in der 28 Mill. M. jährliche und 133 Mill. M. einmalige Ausgaben gefordert wurden.

Wochen-Rundschau.

Berlin. Die Jubiläumsspektakel zu Ehren des Kaisers zeigten Berlin in prachtvollem Schmuck, über den die großen Zeitungen in langen Artikeln zu berichten wußten. Zahlreich waren die Deputationen, die im Schloß selbst am Kaiserpaar vorbeizogen und Glückwünsche darbrachten. Auch eine aus drei amerikanischen Friedensfreunden bestehende Deputation, von Carnegie geführt, erschien vor dem Kaiser. Carnegie sprach einige Worte über die 25jährige Friedenszeit, worauf der Kaiser sagte, daß er hoffe, den Frieden weitere 25 Jahre zu erhalten. Darauf Carnegie: Der Kaiser sei der beste Verbündete ihrer Bestrebungen.

Der Montag, 16. Juni war für das Kaiserpaar sehr anstrengend. Früh morgens fanden sich alle Familienglieder zur Gratulation ein, während die Musikkapellen aller Gorberegimenter vom Schloßhofe aus spielend unter den Linden einherzogen. Von der Galerie der Schloßkuppel erklang von einem Trompeterkorps der Choral „Nun danket alle Gott“.

Um 8 Uhr trafen beim Schloß 7.000 Schulkinder ein und sangen: „Dich seg' ich wieder, Morgenlicht“, „Vater und Schwester“, „Das deutsche Lied“ und „Heil dir im Siegerkranz“. Überbügelter Wermuth brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Das Kaiserpaar stand mit allen Prinzen und Prinzessinnen an den Fenstern und hörten zu. Zum Schluß lehnte der Kaiser sich über die Fensterbrüstung und sagte: „Ich danke Euch, liebe Kinder, Ihr habt Eure Sache gut gemacht, ich habe mich sehr gefreut.“

Um 11 Uhr begann die große Gratulationscourt. Eine Batterie im Lustgarten kündete den Beginn mit 101 Schuß an. Die Auffahrt der Gratulanten hatte 1 1/2 Stunden gedauert, woraus man sich über die große Zahl einen Vers machen kann.

Nach 12 Uhr begab sich der Kaiser mit seinen Söhnen zu Fuß nach dem Zeughaus, zur Parole-Aufgabe. Diese lautet für den Tag: „Berlin 1871“. Sodann fand im Schloß große Galafest statt. Am Abend war Festvorstellung im Opernhaus, in dem der erste Akt aus „Lohengrin“ gegeben wurde. Während der Vorstellung mußte die Kaiserin infolge leichten Unwohlseins das Haus verlassen.

Am Dienstag Morgen fand der Festzug der Berliner Handwerker statt, an dem 8.000 Personen teilnahmen. Die einzelnen Gewerbe erschienen in ihren Trachten, mit Abzeichen und Besonderheiten, Reitern und Festwagen und reichten sich dem Alkabet nach in den Zug ein. Der Zug nahm Aufstellung am Königsplatz, passierte um 10 1/2 Uhr das Brandenburger Tor, ging dann über die Linden zum Rgl. Schloß, wofür auf einem Balkon der Kaiser mit seinen Söhnen, sowie dem Herzog und der Herzogin von Cumberland stand. Der Berichterstatter der Köln. Ztg. gibt ein anschauliches Bild von dem schönen Zuge, der offenbar den lebhaftesten Beifall des Kaisers gefunden hat, was er durch Zuwinken bekräftete.

Die Wäcker führten u. a. eine riesige Vase mit. Sie selbst in weißen Kleibern, auf dem Festwagen weiß gekleidete Frauen. Die Wäckermeister erschienen mit blanken Degen, Brunnbauer, Barbieri, Bauhandwerker aller Art, Bildhauer, Böttcher, Buchbinder,

Bärkennmacher, Dachdecker, Drechsler, Fischer, Glaser, Klempner, Konditoren, Schornsteinfeger, Schuhmacher und Schneider rüdten an, sogar die Damenschneiderinnen kamen auf einem prunkvollen Wagen. Es war alles da. Die Schloßer hatten ihren Altmeister Freisch im Zuge, der 101 Jahre alt ist und zwischen zwei Ehrenjungfrauen sah. Der alte Herr im weißen Haar dankte für die Zusage fortwährend durch Gutmähen und grüßte die Kaiserliche Familie durch Gutmähen. Sehr lebhaft sah man den Kaiser winkeln. Der erwähnte Berichterstatter meint, es seien so viel Leute in den Feststraßen Berlins gewesen, wie bei einer ganzen Reihe von Kölner Karnevalsfeiern zusammengekommen.

Am Dienstag Mittag 12 1/2 Uhr empfing das Kaiserpaar im Schloße die deutschen Bundesfürsten und Vertreter der freien Städte. Prinzregent Ludwig von Bayern hielt eine Ansprache, aus der wir einen Teil hier wieder geben:

Die deutschen Bundesfürsten und die Vertreter des Senats der freien und Hanfsstädte, die mit dem führenden Bundesstaat Preußen in enger, unauflässlicher Gemeinschaft im Deutschen Reich vereinigt sind, fühlen sich in erster Linie berufen, dieser freudigen Stimmung voll Ausdruck zu geben. Sie haben sich deshalb heute hier versammelt, um Eure Majestät die warmsten Glück- und Segenswünsche darzubringen. Für alles, was Eure Majestät in diesen 25 Jahren zum Besten unseres großen Vaterlandes erstrebt und geleistet haben, möchten die deutschen Bundesfürsten und die freien und Hanfsstädte in dieser Stunde ihren freudigen Dank zum Ausdruck bringen. Als äußeres Zeichen unserer Gefühle und Bewunderungen bitten wir Eure Majestät, den Tafelaufsatz huldvoll entgegenzunehmen, den wir einwinkeln im Entwurf hier zu überreichen uns gestatten. Das Schiff, das er darstellt, umrahmt von den Wappenschildern der deutschen Bundesstaaten mit dem Reichsadler auf schnellenden Segeln und der Kaiserkrone als Schiffszier, soll ein Symbol sein der Einigkeit der deutschen Fürsten, der freien und Hanfsstädte und des ganzen deutschen Volkes, eine unerschütterliche Einigkeit, die das deutsche Volk zu Macht und Glanz nach außen und nach innen für immer verbürgt. Mögen dem Schiff des Deutschen Reiches unter Eurer Majestät starker Führung, wie bisher, noch viele, viele Jahre glücklicher Fahrt beschieden sein! Möge Gottes Gnade und Segen auf Eurer Majestät, auf der huldreichen Kaiserin und auf dem ganzen in reicher Blüte stehenden Hohenzollernhause ruhen. Unsere Glückwünsche an diesem Festtag und Segenswünsche auf die Zukunft der Regierung Eurer Majestät lassen wir zusammen in den Ruf: Seine Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen Wilhelm II. lebe hoch!

Die Antwort des Kaisers: Eure Königliche Hoheit und alle hier vereinten erlauchten Bundesfürsten wie die hohen Vertreter der freien und Hanfsstädte bitte ich, für die mir bereitete Ehrung meinen innigen Dank entgegenzunehmen. Von Jergen und mit Freude danke ich für die kunstreiche Ehrengabe, die unter einem mir besonders willkommenen Bilde Deutschlands einige Stärke und den Wert aller Glieder des Reiches für unsere Macht und Größe vor Augen führt. Die durch die Bundesverträge umschlossene Vielgestaltigkeit unseres staatl. Lebens bedeutet einen nationalen Reichtum, den nach innen wie nach außen zu schützen ich als meine erhabene kaiserliche Pflicht ansehe. Wenn die Erfüllung dieser Aufgabe, an die ich in jungen Jahren nach dem Vorbild der beiden unvergesslichen ersten Kaiser herangeführt bin, in der feierlichen Verfassung Zeit gefunden hat, so war dies nur möglich dank der Unterstützung, die ich bei meinen hohen Verbündeten gefunden habe. Eure K. H. haben der ersten Entwicklung zu danken gehabt, die uns mit den Segnungen des Friedens während der letzten 25 Jahre vergnügt war. Wir sind vordräng gekommen, wie in Heer und Flotte, so auch in Landwirtschaft und Industrie, in Handel, Schifffahrt und Verkehr, in Wissenschaften und Technik, in den Künsten und auch das ist wichtig in der Pflege freiermüthiger geistiger Lehungen. Fern liegt mir der Gedanke, als Vorbild für einzelne in Zukunft zu nehmen das Beispiel Eurer Majestät. Wenn aber Eure K. H. so freundlich meinen Anteil an Deutschlands Vordrängstreben erwärmen haben, so drängt es mich, hier zu bezeugen, wie sehr ich dankbar bin, daß alle Bundesfürsten und die Regierungen der freien und Hanfsstädte, jeder in seinen Gebieten und jeder im eigenen Bereich, mitgearbeitet haben, wie an der Entwicklung unseres nationalen Lebens so auch an dem wirtschaftlichen Aufschwung des Reiches und an einer deutschen Kultur. So soll es weiter gehen, damit wir in Ehren bestehen können vor den Begründern der Reichseinheit, die auf uns niederblicken aus der Einigkeit. Auf die gütigen Worte, die im Namen der hier Versammelten Eure K. H. mir und meinem Hause gewidmet haben, erwidere ich mit den herzlichsten Wünschen für Deutschlands Fürsten und ihre hohen Familien, für die Bürgermeister und Senatoren der freien und Hanfsstädte. Alles, was meine Kräfte dem Wohl des deutschen Volkes zu weihen und zu meinen hohen Verbündeten zu stehen in deutscher Treue, das sind die Gefühle, die heute in Dankbarkeit und Zuversicht mein Herz erfüllen.

Die Fortsetzung der Jubiläumsspektakel brachte am Dienstag Abend einen Fackelzug der gesamten Berliner Studenten, den das Kaiserpaar und die Bundesfürsten von einem Balkon des Schloßes aus anjahen. Abordnungen der Studenten begaben sich zur Ueberbringung der Glückwünsche in das Schloß.

Nun ist in Berlin wieder Ruhe eingekehrt; der Schmuck der Straßen und Paläste wird entfernt und das Leben geht seinen gewohnten Gang. Der Kaiser hat als König von Preußen durch einen Amnestieerlaß angeordnet, daß eine große Anzahl Gefangnis-Anhänger begnadigt werden, soweit das mit der öffentlichen Sicherheit vereinbar ist. Die Staatsanwaltschaft ist mit der Prüfung der Einzelfälle beschäftigt. Wenn auf diese Weise die Stellung der deutschen Fürsten dazu dient, helles Licht in dunkle Gassen und Freuden in die Häuser der Armen und Unglücklichen zu bringen, so müssen wir das besonders

hoch einschätzen. Sodann hat sich der Kaiser 600 bedürftige Kriegsveteranen vor sich lassen, von denen jeder ein Geschenk von 50 M. bekommt. Entsprechend dem Wunsche des Kaisers, von lauten und frohlichen Feiern im Lande Abstand zu nehmen, haben viele Städte, ja, auch selbst kleinere Gemeinden und Kreise Geld für die Jugendfürsorge und für die Bekämpfung der Tuberkulose usw. gestiftet. Diese Beträge, zusammen gerechnet, zählen nach Millionen und es kann viel Gutes damit geschehen.

Weiter haben eine ganze Anzahl Regimenter Auszeichnungen erhalten und das pommersche Jägerbataillon wird sogar in Zukunft den Namen „Fürst Bismarck“ tragen. Eine ganze Reihe bürgerlicher Generale und sonstige Personen in hohen Stellungen haben den erblichen Adel erhalten; hoffen wir, daß sie dadurch gänzlich schladenrein geworden sind.

Der Kaiser hat an seinem Jubiläumstage auch im Auslande eine gute Presse gehabt. Selbst große französische Zeitungen, wie „Figaro“ und „Matin“ haben ihm sehr anerkennende Worte gewidmet. Nur in Wien hat sich ein unliebsamer Vorfall ereignet, der für die Deutschen in Oesterreich peinlich ist. Der Präsident des Abgeordnetenhauses wollte eine Kundgebung zu Ehren des deutschen Kaisers veranstalten, er nahm aber infolge der Haltung der Slaven und Polen davon Abstand.

Abgeordnetenhaus und Herrenhaus sind verlegt worden.

Die Budgetkommission des Reichstages hat in andauernden Beratungen versucht, die Schwierigkeiten einer Zuwachs-, Besitz- und Erbschaftsteuer zu überwinden und wenn es auch noch nicht gänzlich gelungen ist, einen Weg zu finden, welcher der Regierung und der Mehrheit genehm ist, so ist die Arbeit doch nicht fruchtlos gewesen. Bei dieser neuen Steuer handelt es sich darum, 1. daß sie viel einbringt, 2. daß sie den Mittelstand schonen und 3. den reichen Leuten nicht allzu weh tut, da sonst die Gefahr der Kapitalauswanderung sowohl, wie die Unlust, etwas zu unternehmen, wächst. Zugleich soll auch erreicht werden, daß das ganze Vermögen erfasst wird, was bekanntlich auch nicht leicht ist. Es gibt viele Möglichkeiten, Werte versteckt anzulegen und wenn auch die Fähigkeit, diese Verstecke aufzudecken wächst, so lernt andererseits auch das Kapital bessere Verstecke zu finden.

Die Welfenfrage beendet. Die Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht die am 20. April abgegebene Erklärung des jetzigen Schwiegersohnes unseres Kaisers, des Herzogs Ernst August von Lüneburg, daß sein Vater seine Rechte auf die Regierung in dem Herzogtum Braunschweig auf ihn übertragen habe und daß er mit Zustimmung seines Vaters um eine Anstellung als Offizier im preussischen Heere nachgedacht habe. Als Offizier habe er dem Kaiser und König Treue und Gehorsam eidlich gelobt. Darin liegt das Versprechen, daß er nichts tun werde, was darauf gerichtet sei, den derzeitigen Verfassungszustand Preußens zu verändern.

Die diesjährigen Kaisermanöver in Schlesien sollen nach verschiedenen Richtungen hin kriegsmäßiger ausgestaltet werden, wie in früheren Jahren. Daß die Zeitungen über die Truppenbewegungen keine Berichte veröffentlichen dürfen, ist bereits bekannt. In größerem Umfang wie bisher sollen Flugzeuge zur Aufklärung benutzt werden. Zwei Zeppelin-Luftschiffe wirken auch mit. Die Telegraphentruppen werden im ganzen Manövergelände ein neutrales Fernsprechnetz einrichten, jedoch nur für die Manöverleitung, nicht für die kriegsführenden Parteien. Für die Verpflegung der Truppen ist neben der Nachführung durch Kolonnen der freihändige Ankauf von Lebensmitteln und Wohnbedürfnissen während des Manövers durch die Truppen geplant.

Russland hat, um den drohenden Krieg zwischen Bulgarien, Serbien und Griechenland zu vermeiden, die Ministerpräsidenten von Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland offiziell nach St. Petersburg eingeladen. In russischen Kreisen haben die Serben die meisten Sympathien, weil man den Bulgaren zutraut, daß sie heimlich mit dem Dreieund unter einer Decke stehen.

Der Präsident des oberen Synods begibt sich auf einem russischen Kriegsschiffe nach dem auf türkischem Gebiete liegenden Berge Athos. Dort befinden sich mehrere russische Klöster, deren Mönche Streitigkeiten miteinander bekommen haben.

Minister des Innern, Sazonow, kann sich einen herausheben. In einem Erlaß des Zaren, in dem auch der herrliche Empfang in Berlin erwähnt wird, betont der Zar die einmütige Meinung, die er beim deutschen Kaiser und dem Könige von England bezüglich der Hauptfragen der europäischen Politik wahrgenommen habe und die ein festes Unterpfand zur Sicherung des für das Glück aller Völker so notwendigen Friedensheiles sei. Sodann sagt er seinem Minister Sa-

Der „billige Jakob“. Wie der billige Jakob der Bauernmärkte, der Hauflerer, der Marktchreier, der Herren Oekonomen, Rindvieh- und Fiedelbesitzer, seine Hosenknägel, sein Hosenknöpf, Geldebeutel und Votzbügel, die billantigen Uthreten aus dem Votzbeutel zu hören. Dieser Querschnitt der oberbairischen Volkskunde, hat diese Sittemer verschiedentlich aufgezeichnet und veröffentlicht sie nun zur Freude aller, die für verben Humor Sinn haben, im Maiheft von Verlagen und Klafings Monatsheften. Eine Stelle daraus sei hier wiedergegeben: „Gut, eiei, eiei! Jetzt hat sich ein Meterfab, der ist gleich ein einen halben Meter länger als ein gewöhnlicher Meterfab. Mit dem kann man das Stroh schon abmessen wenn man anfät. „Ja, so faust's doch ein! Ich kann euch doch nicht ein halbes Dutzend feidne Bratwüschle extra dreingeben! — und jetzt — aber das derrat ihr niemals nicht! — was das is, was in meiner Hand so blist! Was, ein Köpfel? Du nurnüthiger Bub, Du willst einem erfahrenen Mann was erzählen, der im Virend-

et, welche
angeführte
Kaiserl.
hrhundert-
alle einige
gegeben
anfanterie-
schrapnell
explozierte
nachher
et. Um
er Unfälle
h der Ma-
n Zeichen,
zu haben,
Förder-
dem Ab-
e Sicher-
schend er-
nen, hat
impreuen
ig selbst-
ingeführt,
malchine
geöffnet
rennscheib
regelt, fo-
an den
cht wird,
in einem
kreis erst
und damit
stund ist
ebel frei.
betätigt,
mel Strom-
Gewicht
rennscheib
Durch
iden Ju-
und zu
it nur bei
e Dauer
je einen
e Haupt-
es außer
der Bau-
ität) un-
des vor-
12. April.
and wird
ohns ge-
schlossen
ordentlich
n 272 965
der Flotte
an jähle,
de auf 21
Während
verloren,
vor, und
zeitweise
en flarben
n Monate
des.
Mancher
ich an-
eren inne-
nehmend
der Haar-
machen.
Mannes
in, grünen
ält, fährt
et. Wir
Präparat,
Wirkung
ich, die
Monate
u auf die
in, wenig
Und eine
ereits vor
fenschaum
e Kaffee-
werden so-
tig. Der
oben, der
ampfe um
n Troste
chenkreist
dermann
n Friseur-
leisefache,
rt auszu-
haber, ich
geht eine
tes Kopf-
e Barbier,
eife, ganz
und weiß
ich muß
er andere
Reihe von
er, Haar-
Geschäfts-
erweiselte
brauche.
elenruhig,
mir, daß
recher un-
nen ver-
gelommen,
ich ra-
Aber ehe
daß ich
ts befiße
ge Sachen
gen."...
mpfer der
bei seiner
im Hafen
Bord des
dem die
rden und
es einge-
ntag wird
gefaltet,
60 Cents
trag wird
ge Jakob
ittschreier
ebesichern"
utel und
andrecht,
nte ober-
chiedent-
ur Freude
im Mai-
ten. Eine
eie, eie!
um einen
Meterstab.
ffen wenn
tann euch
ürkte extra
' ihr nie-
d fo blist!
Du willst
im Buren-

krieg die Säus zugeritten und dem General Votha sei Schwiemutter gefangen genommen hat? Für was hab ich denn mein Leben riskiert, den lebenden Saft nicht mit der Bestrafung am Bandenführer zu verschenken, das ist kein Köpfchen, das ist eine Freimaurer-Maschine. Da haben sich die Bauern früherzeit ein Loch in den Bauch geschossen und die Suppe hineingegossen — das braucht's jetzt nicht mehr. Jetzt braucht Ihr nur Euer Vaterunser aufzusagen und mit dieser Maschine kann man eine Familie von zwölf Köpfen in anderthalb Minuten satt machen. — Aber hier hab ich noch einen Kamm — den verkauf ich gar nicht gern. Denn wenn ich diesen Kamm verkauf und komm in hundert Jahren wieder zu Euch, dann kann ich keinen mehr anbringen, weil Ihr diesen Kamm immer noch habt. Diesen Kamm kann man biegen wie man will, mit diesem Kamm kann man zuschlagen, wie man will, (er schlägt einen Jungen auf den Kopf), und meine Großmutter hat im letzten Winter mit so einem Kamm drei Klaster Holz gefügt. Dieser Kamm hat zwei Seiten — eine asiatische und eine europäische. Wenn ihr mit der europäischen kauft, fängt ihr fünfundsiebzigtausend Säus an, mit der asiatischen fünfzig bei die lausigen Zeit. — Kauft's ein, ihr Bauern, kauft's ein, sonst wird euch Geld fließen, wenn ihr net einfallen laßt. Oder soll ich an jeden a Maß Bier zahlen für's Zuhören und's Maulaufsperrn?"

Vom Redakteur zum Bischof. In der süd-tirolischen Stadt Brigen wurde der zum Generalvikar von Bormio ernannte Theologieprofessor Dr. Sigmund Wais letzten Sonntag zum Bischof geweiht. Er wurde 1864 als Sohn des Kaufmanns Karl Wais in Brigen geboren, besuchte später das dortige Gymnasium und studierte dann Theologie in Innsbruck. Mit 27 Jahren (1891) wurde er mit Zustimmung des Bischofs der erste Redakteur der Brigener Chronik, die sein Freund, Reichsrat Schöpfer, 1888 gegründet hatte. Für die Festnummer des Blattes, das dieser Tage sein 25jähriges Jubiläum feierte schrieb er Erinnerungen, worin er auch seiner Tätigkeit als Journalist gedachte, und diesem arbeitsreichen Berufs warme Worte der Hochachtung und Anerkennung widmete. Eine überaus vielgestaltige, Stunde um Stunde bunt durcheinander gewirbelte Schnellfeuerarbeit und eine ungeheure Verantwortlichkeit, so sprach er sich aus, sei diesem Berufs eigen, und eine ungewöhnliche Anforderung an die Nervenkraft. Kein Wunder, daß so mancher Tagesredakteur frühzeitig altere und durch Krankheit des Geistes und der Nerven geschwächt und dahingerafft werde. Er kenne keinen anderen Beruf, der Nerven und Herz so sehr anstrengt, und so viel unter oft unverständlicher und liebloser Kritik gerade aus dem eigenen Lager zu leiden habe. Den Männern der Feder gelte daher seine Hochachtung und Anerkennung. — Der manchem der Kritiker, die so leichtfertig am Wertlich abzurechen, wäre es ungeheurer heilfam, wenn er eine Zeitung — und wäre es nur ein halbes Jahr — selber am Wechsell der Zeit" sehen, und in einer Redaktionsstube Tag um Tag, obwohl auch unwohl, Dienst tun und im Schnellfeuer dieser Berufsarbeit stehen müßte.

Zwei ergiebige Zeitungsgeschäfter. Das größte und bedeutendste Blatt Südschweiz, die "Novoje Wremja", mein allen Grüns Genua gehöre zur Schweiz. Auf dieser falschen Voraussetzung baut es, laut "Köln Volksztg.", einen ganzen Zeitartikel auf, der ferbischen Interessen dient und das Anrecht Serbiens auf einen Meereshafen verächt. Die Entwidlung der Schweiz in wirtschaftlicher Hinsicht wäre nach dem St. Petersburger Blatt ebenso zurückgeblieben wie jene Serbiens, wenn die Eigenoffenschaft nicht im Besitze des Hafens Genua wäre. Auch Serbien müßte sein Genua haben, um die Entwicklung der Schweiz zu erleben. Der Zeitartitel der "Novoje Wremja" hat ansehnend das französische Genes mit Genes, Genua, also mit Gen, verwechselt. Diese Verwechslung ergibt sich noch leichter, wenn das italienische Genes neben das französische Genes gesetzt wird. Immerhin sollte ein Weltblatt auch in Ausland wissen, daß die Schweiz keine Meeresküste besitzt und trotzdem in wirtschaftlicher Hinsicht einen hervorragenden Rang einnimmt.

Einen ähnlich lustigen Scherz leistete sich in

den letzten Wochen, der "Ostau-Korr." zufolge, die englische Zeitung, "Daily Graphic". Da wird berichtet, daß zum Tage, an dem der Herzog von Connaught 25 Jahre der deutschen Armee angehört, sich eine Offiziersdeputation seines deutschen Regiments nach London zur Gratulationscour begeben habe, um einen eigenhändigen Brief des deutschen Kaisers zu überbringen. Und zwar wird das Regiment im "Daily Graphic" "the Zeitung Hussars", die Zeitungshussaren genannt! Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Name unseres schönen Regiments der Biethenhussaren wahrscheinlich auf telephonischem Wege zu dieser Verdreherung gekommen ist, denn nach der englischen Sitte, alle fremden Namen englisch auszusprechen, klingt ja Biethen so ähnlich wie Zeitung. — Der Abnehmer des Telefongesprächs kann aber nicht ohne Ueberlegung zu seinem Fehler gekommen sein. Man ist versucht, an den seligen, General Staff zu denken. Er muß sich gefügt haben als Bürger eines Landes, in dem die Presse eine höchst angelegene Stellung einnimmt, daß ein feudaless Reiterregiment, dem fürsten angehört, gerade vornehm genug sei, den Ehrennamen "Zeitungshussaren" zu führen.

Aphorismen eines Kaufmanns. Einer Sammlung von "kaufmännischen Aphorismen", die das "Neue Wiener Tageblatt" in seiner Oster-Nummer bringt, entnehmen wir die folgenden Sentenzen:

Von der Stabilisierung zum Bankrott geht es schneller als — ungeteilt.

Vertrauen gewinnen ist leichter, als es wieder-gewinnen.

Im Geschäft soll man schwerhörig sein. Dadurch wird der andere zur Deutlichkeit gezwungen.

Für alles kann man Vertreter bekommen, nur nicht für die Schuldentilgung.

Ohne Statistiken kann man keine Fehler herausfinden, aber viele scheuen die Kosten. Andere — das Resultat.

Gute Stellungen findet man nicht, man muß sie sich schaffen.

Die Dufursten des Kaufmanns werden ge-wöhnlich dessen größte Gläubiger.

Die Frauen kann man daran erkennen, daß sie sich zu Tode arbeiten, wenn sie sich beobachtet glauben. Bürgschaft hat alle Gefahren der — Bürgschaft. Ob Großfist oder Detailfist — die Pleite ist immer en gros.

David Dow, der einst zu den Lonangehenden in Wall Street gehörte, suchte einen jungen Mann für einen Vertrauensposten und wandte sich dieserhalb an Pierpont Morgan: "Sie kommen mit so vielen Senten in Verührung, Herr Morgan", sagte er, "und scheinen ein weit besseres Urteilsvermögen zu besitzen als andere. Ich brauche jemand, den ich in meiner Abwesenheit mit der Führung der Geschäfte betrauen kann; finden Sie mir einen passenden jungen Mann, ich zahle ihm 15000 Dollars jährlich. "Herr Dow wenn Sie einen solchen Mann finden können", antwortete Morgan, dann schicken Sie ihn zu mir, ich gebe ihm 50000 Dollars Jahresgehalt und Ihnen eine anständige Provision."

Das Theater bildet. "Wo haben Sie denn die Frechheit gegen mich gelernt, Pitt?" — "O, als die Gnädige mir leihnte das Billett ins Theater schenkte, da kam eine Köchin darin vor, die sprang noch ganz anders mit ihrer Gnädigen um!"

Rollenverteilung. "Wer ist denn eigentlich die imposante Dame, die Sie eben grüßen?" — "Das ist Mrs. Pecum. Sie ist eine merkwürdig intelligente Frau, und man sagt, daß sie über ein sehr großes Einkommen verfügt. — "Wie verdient sie denn das?" — "Ach, verdienen muß es der Mann, aber sie ver-fügt darüber."

Sommerliche Kühlung. Merkwürdig bleibt es eigentlich, daß zwar alles mögliche angewendet wird, um im Winter die Kälte zu bekämpfen, dagegen so gut wie nichts, um die sommerliche Hitze einigermaßen unschädlich zu machen. Dabei wirkt besonders die Hitze überaus erschöpfend auf den Körper, und wenn man Schilderungen liest, wie hilflos gerade die Großstadtmenschen gegenüber den Folgen der sogenannten Hitzwellen sind, so muß das in unserem technischen

Zeitalter umsomehr überraschen; und doch könnten sich viele die gefährlichen Hundstage ganz erträglich gestalten, wenn sie sich einen billigen elektrischen Apparat anschaffen würden, der mit derselben Bequemlichkeit wie das elektrische Licht gehandhabt wird: den elektrischen Ventilator. Derselbe kann an jede Lampenfassung angeschlossen werden und hat einen ganz minimalen Stromverbrauch. Auf jeden Fall ist die Kühlung durch die in Bewegung gesetzte Luft eine so angenehme und erfrischende, daß man diesen Apparat im Interesse des arbeitsüberhäuschten Großstädtlers, dem selbst der Sommer keine Zeit zu einem "dolce far niente" läßt, möglichst weite Verbreitung wünschen kann.

Die Ausstellung "Das Kind." Die in den Berliner Zoologischen Gärten stattfindende Ausstellung "Das Kind in seiner körperlichen und geistigen Entwicklung" bietet in glücklicher Vereinigung überaus zahlreiche Sehenswürdigkeiten, die sowohl die ersten wie die heiteren Momente im kindlichen Leben und Streben betonen. Hygienische Maßnahmen verschiedenster Art, die auf das leibliche Wohl des Kindes hincelen, sind neben einer Fülle von Belehrungs- und Anschauungsmaterial vertreten, dessen pädagogischer Wert mit dem Fortschreiten der Ausstellung an maßgebenden Stellen von Tag zu Tag mehr Anerkennung findet. Für die Unterhaltung des Kindes ist durch eine Kollektiv-Ausstellung der Deutschen Spielzeug-Industrie, die die modernsten Erzeugnisse auf diesem Gebiete aufweist, reichhaltig gesorgt.

Neben zahlreichen Städten, Behörden und Vereinen haben sich die Aussteller aus Handels- und Industriezweigen erfolgreich bemüht, der Veranstaltung durch gefällige Repräsentationsbauten ein freundliches Gesicht zu geben. Ganz besonders fällt durch eine wirklich vornehme Gegebenheit ein in zartem Hell- und Dunkelgrün gehaltener Schavillon auf, der auf Grund seiner reizvollen Aufmachung als Sammel-punkt von den Besuchern bevorzugt wird. In diesem, von beruener Künstlerhand geschaffenen, architektonisch prächtig durchgeführten Aufbau laden bequeme Korbmöbel zum Genuß eines Tages, "Kornfranch", das gratis von Damenhand verabreicht wird, ein. Aus dem träftigen deutschen Brot, dem Hoggem hergestellt, — ein reines Naturprodukt in volstem Sinne des Wortes — ist Kornfranch das gegebene Kindergetränk.

Sartes, kalkhaltiges Leitungswasser ist zum Waschen sehr ungeeignet, da die im Wasser enthaltenen, festen Bestandteile sich mit einem Teil der Seife zu einer unlöslichen, schmierigen Masse verbinden, welche sich in der Wäsche festsetzt und die sogenannten Kalt- oder Fettläuse bildet. Bei hartem Wasser wird also von vornherein ein Teil der Seife für die Wäsche unwirksam. Zum Einweichen kalkhaltigen Wäschers löst man eine Hand voll Gentel's Bleich-Soda in etwas lauwarmem Wasser auf und vermischt diese Lösung mit dem Wäschebasser. Wenn sich nach halbstündigem Stehen ein Bodensatz gebildet hat, so schöpft man das Wasser vorsichtig ab und erhält so ein vortreffliches weiches Wasser.

Mein Kind will die Flasche nicht mehr nehmen. Klagt so manche Mutter. Da weiß ein Arzt guten Rat, er schreibt: "Ich betrachte Kathrein's Malztasse als guten Ersatz, wenn die Zeit kommt, wo Kinder nicht mehr ausschließlich Milch nehmen wollen, und halte ihn für außerordentlich beförmlich und vollkommen unschädlich." Und in der Tat, für Kinder ist Kathrein's Malztasse unerlässlich; er wird von ihnen gern genommen und gut vertragen. Viele Mütter haben schon ausprobiert, daß ihre Kinder sich jedesmal freuen, wenn sie ihre Flasche mit Kathrein's Malztasse und Milch gefüllt bekommen, während sie vorher reine Milch aus der Flasche absolut nicht mehr nehmen wollten. Auch in fieberhaften Krankheitsfällen leistet Kathrein's Malztasse als Zusatz zur Milch sehr gute Dienste. Für Kinder und Erwachsene, für Kranke und Gesunde ist er ein leicht beförmliches, nahrhaftes Getränk und sollte in keinem Haushalt fehlen.

Eine Apfelsorte, die neuerdings als widerstandsfähige, reichtragende und gut verkaufliche Sorte warm

empfohlen wird, ist der "Rheinische Winter-Rambour". Es wird darüber nicht nur vom Rhein und aus dem Saartale berichtet, sondern auch aus Bayern, Oldenburg und Schlesien, daß es ein ganz vorzüglicher Winterapfel ist, der Verbreitung verdient. Wer sich für diese Sorte interessiert, lasse sich vom praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. die Beschreibung und Empfehlung schicken.

Abonnements-Einladung.

Wir bitten um recht zeitige Erneuerung der Bestellungen bei den Postämtern, damit keine Verzögerung in der Zustellung eintritt.

Die Hellerthaler Zeitung kostet bei der Post 65 Pf. und durch den Briefboten ins Haus gebracht 77 Pf. pro Vierteljahr.

Die Zustellung unter Kreuzband durch die Expedition kostet pro Vierteljahr 90 Pf. und muß voraus bezahlt werden. Für Bestellungen nach dem Auslande berechnen wir bei 14tägiger Zustellung (2 Nummern zusammen) jährlich 4 Mark.

Durch unsere Boten kostet die Zeitung 50 Pf. vierteljährlich, frei in's Haus.

Verpätete oder unpünktliche Zustellung wollen man uns mitteilen, damit wir für Abhilfe sorgen können. Die Auflage der Hellerthaler Ztg. beträgt 1900 und sind Inserate von guter Wirkung.

Die Expedition.

Briefkasten.

Frage 1. Sind Eltern in einer staatlichen Anstalt zur Verpflegung untergebracht, oder werden von einer Gemeinde oder Stadt gehalten, so sind deren Kinder verpflichtet, die Unkosten zu tragen.

Frage 2. Die Höhe der Unterstufung wird durch Gerichtsbeschluss festgelegt. Ohne Gerichtsbeschluss kann überhaupt keine Unterstufung eingegeben werden.

Frage 3. Die Höhe der Unterstufung richtet sich nach den Verhältnissen und Einkommen der Kinder.

Alter Abonnent Elberfeld. Besten Dank für den Kartengruß!

Todesanzeigen. Professor Dr. Lehmann, Siegen, 51 J. — Friedrich Schneevogt, Elberfeld, 59 J. — Bergmann Gustav Daub, Grobheilingen, 86 J. — Gina Wetter, Siegen, 24 J. — Frä. Maria Geinbach, Bärbach. — Jakob Höfer, Elbhausen, 40 J. — Wwe. Klemens Bremmelkamp, Helene geb. Drechsler, Wifsen, 88 J. — Wwe. Wilhelm Weber, Elsette geb. Braun, Siegen, 78 J. — Frau Wilhelmine Kröner, Unter-wilden, 47 J. — Frä. Emilie Daubig, Haiger, 48 J. — Gustav Müller, Grobhausen, 27 J. — Frau Wagnermeister Wilhelm Becker, Karoline geb. Quack, Beldorf, 54 J. — Frau Wilhelmine Hermann geb. Fischer, Siegen, 78 J. —

Die Marke des Tages!

DOYEN 3/4

Cigaretten



Adler Compagnie
Act. Ges.

Grosse Auswahl in

.. Hochzeits- und Gelegenheits- ..

Geschenken

Gegenstände für Preisverteilungen

Neue Sendungen aus leistungsfähigen Fabriken sind eingetroffen

H. Braun.

Srische Eier

4 Duzend 85 Pf. empfiehlt
Fritz Spies.

Das bisher von Herrn Anstreichermeister Sanger bewohnte

Haus

Altenergerstr. Nr. 175 ist ganz oder geteilt zu vermieten.

H. I. Gontermann Ww.

Wasche mit

Henkel's

Bleich-Soda.

4 oder 6 Zimmer

in der Altenergerstraße zu vermieten.

August Sauer, Neunkirchen.

„Eureka“

bestes Bleistiftpapier Stück 60 Pf. Erasmesserschere dazu 10 Pf. zu haben bei

H. Braun.

Magistratsassessor Robert Wölfel

Frieda Wölfel, geb. Reinecke

Vermählte.

Coburg — Neunkirchen
Bez. Arnberg

den 17. Juni 1913.

Neun Ahtel am

Hintermarks-Hochwald,

acht Ahtel am

Illquaden-Hochwald,

Steuergerichte Saldendorf zu verkaufen durch

Rechtskonsulent Stolz.

Rechtskonsulent Stolz

Neunkirchen, Cölnerstr. 79

zieht ausstehende Forderungen, auch außerhalb ein, vermittelt Hypotheken und regelt sämtliche Grundbuchsachen, fertigt Verträge jeder Art an, vermittelt An- u. Verkäufe von Haus- und Grundstücken.

Schlapphutdeckel

auch für Wiederverkäufer, zu haben bei

H. BRAUN.

Westerwaldführer, führer durch das Siegerland, Touristenkarten

empfehl

Buchhandlung H. Braun.

Den ächten

Kornfranch

gibt es nur in den hellgrünen Paketen mit den dunkelgrünen Bändern, niemals lose!

Ober- hellerthaler Krieger- Verein Burbach

feiert am Sonntag, den 22. Juni auf der unterhalb des Dorfes
schön gelegenen Eisenbahnhalde sein

vierzigjähriges Stiftungsfest.

Programm:
Samstag, den 21. Juni abends 8 Uhr
Bapfenfest, danach Konzert beim Festwirt Kamerad Marenbach.
Sonntag, den 22. Juni morgens 6 Uhr
Werken, von 11-12 Uhr Vormittags Frühkonzert auf dem Festplatz.
Nachmittags 1/2 2 Uhr Auftreten der Kameraden am Vereinslokal.
2 Uhr Festzug durch den Ort zum Festplatz, daselbst

Konzert und Tanz.
Die Musik wird ausgeführt vom „Bayerischen Musikverein
Schirra“ unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Schirra.
Das Eintrittsgeld beträgt 50 J. für Tänzer 1 M. 50 J.
Die Wirtschaft auf dem Festplatz ist dem Kameraden Marenbach
übertragen, welcher für gute Speisen und Getränke bestens Sorge
tragen wird.
Es ladet freundl. ein der Vorstand.

**Vaterländischer Frauenverein
Ortsgruppe Herdorf.**
Aufsührung der Festantate zur Jahrhundertfeier der ruhmreichen
Gedächtnisse von 1813

„Aus eiserner Zeit“
am Sonntag, den 22. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr durch die
oberen Klassen der kath. Schule im Knappensaal, zum Besten der
Ortsgruppe Herdorf des Vaterländischen Frauenvereins.
Eintrittskarten: I. Platz M 1.-, II. Platz M 0.50.
Der Vorstand.

Offiziere:

Ars-Patent-Emmadingläser

mit Gummiring und Bügel

2 Liter Inhalt, hoch 50 J	1 Liter Inhalt, hoch 38 J
1 1/2 „ „ „ 48 „	3/4 „ „ „ 35 „
1 „ „ „ 45 „	1/2 „ „ „ 32 „

do. Rex-Gläser

1 1/2 Liter Inhalt, hoch 90 J	3/4 Liter Inhalt, hoch 65 J
1 „ „ „ 80 „	1/2 „ „ „ 50 „
1 „ „ „ 70 „	

Kochapparate auf Bestellung billigt.
Friedrich Traut, Salchendorf.

Bergwerkspumpen
für Hand- und Kraftbetrieb, für jede Leistung und Tiefe
liefert
Herborner Pumpenfabrik
J. H. Hoffmann, G. m. b. H.
Herborn, Nassau.

Persönliche Garantie für 8% Mindestverzinsung.
2 Anteile à 7500 M. oder einige Anteile von 1000 bis
5000 M. an seit 1907 bestehender Fabrik G. m. b. H. zu verkaufen.
Gefl. Anfragen unter A 50 an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

Auf Strohhüte gewähre
20 Prozent Rabatt.



Größtes Hut-Lager

L. Spies, Neunkirchen, Bahnhofstr.

**Pianinos, Flügel,
Harmoniums**
in allen Preislagen.
Pianofortefabrik
Herm. Loos, G. m. b. H., Siegen i. W.
Gegründet 1899.
Bequeme Ratenzahlungen gestattet. Bei Barzahlung hoher
Rabatt. Mietinstrumente. Kataloge frei!
Vertreter: **Alfred Klein, Neunkirchen.**

Photographische Bedarfsartikel H. Braun.

**Neunkirchner
Krieger-Verein.**
Sonntag, d. 22. Juni,
nachmittags 3 1/2 Uhr
**Beginn des
Preischießens.**
Der Vorstand.

**Schützenverein
Altenfeelbach.**
Sonntag, den 22.
Juni, nachm. 3 1/2 Uhr
Versammlung
in der Schützenhalle.
Tagesordnung:
1. Beschlussfassung über das dies-
jährige Vogelschießen.
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Wiederstein.
Zwecks Gründung eines Gefang-
enenvereins werden Freunde des Ge-
fanges zu einer Besprechung auf
Sonntag, den 22. Juni, 1/2 2
Uhr im Saal des Herrn Gast-
wirts Petri eingeladen.
Mehrere Sänger.

**Gewinnliste zur Verlosung
des Hellerthaler
Bienenzuchtvereins.**
Los-Nr. 3, 4, 6, 8, 9, 20, 33, 41,
42, 47, 50, 53, 55, 56, 57, 58, 63, 69,
73, 81, 85, 88, 99, 100, 103, 15, 19,
23, 29, 37, 46, 62, 63, 66, 69, 83, 88,
90, 95, 204, 16, 17, 24, 26, 32, 36,
44, 49, 52, 54, 74, 76, 80, 88, 92, 94,
307, 11, 12, 26, 30, 47, 51, 56, 57,
58, 60, 65, 84, 89, 404, 06, 09, 20,
21, 28, 34, 36, 40, 47, 450.

Dentist C. STROTT
Neunkirchen Kölnerstrasse.
Institut für operative
Zahntechnik und
künstlichen Zahnersatz.
Schmerzloses Zahnziehen und
Plombieren.
Künstliche Zähne mit und ohne
Gaumenplatte.
Behandlung sämtl. Krankenkassen-
Mitglieder Neunkirchens und
Umgebung.
Schonende Behandlung, civile Preise.

Brautfränze
in großer Auswahl empfehle
billigt. Nach auswärts auch
Auswahlforderung per Post.
Fritz Klein I
Blumenfabrik
Burbach i. W.

Wer liebt
ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen und blen-
dend schönen Teint, der gebrauche
Stedenperd-Seife
(die beste Milkenmilch-Seife)
à Stück 50 J. Die Wirkung erhöht
Soda-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß und
sammetweich macht. Tube 50 J bei
Fritz Petri, Neunkirchen,
G. Schöw, Salchendorf.

**Das selbsttätige
Waschmittel**
heißt
Persil
Der grosse Erfolg!
Henkel's Bleich-Soda

**Täglich frisches
Glaschenbier**
liefert frei Haus
Robert Wildraut
Struthütten.

Lehrling.
Ein Sohn achtbarer Eltern, mit
guter Schulbildung für mein kauf-
männisches Büro in die Lehre
gejucht.
J. R. Groß,
Del- und Seifenverandhaus
Beldorf-Alsdorf.

Bekanntmachung.
Das Baden in dem Weiher
in der Klobbach wird bei Strafe
verboten.
Burbach, den 18. Juni 1913.
Der Amtmann.

**Spar- u. Darlehns-
kassenverein Burbach**
e. G. m. b. H.
Spareinlagen werden
mit 4% verzinst.
Das Kassenlokal befindet sich
inmitten des Ortes im Hause des
Rentanten Diehl, Haus Nr. 17.

Wasserfrage.
Wer einen Strahlregler an der
Wasserleitung anbringt, muß bei täg-
lich mindestens einmaliger Reinigung
des Reglers sehen, welchen Schmutz
unter Druckwasser mit sich führt. Ich
glaube gehört zu haben, daß die
Reinheit des Gemeindegeldes nicht
Verluste im Klobbach stellen nicht
will, dagegen eine wesentliche Ver-
größerung des Wasserbehalters im
Allenberg. Wenn dem so ist, muß
man sich sehr wundern, daß diese
einfache und wenig kostspielige Ren-
derung nicht ausgeführt wird.
Wehr Dampf!

Reise-Körbe
in allen Größen vorrätig.
empfehle billigt
Aug. Böcking
Salchendorf.

Zur Bauzeit!
Durch notwendig werdende
Räumung eines Lagerplatzes
geben wir bei sofortigem Be-
zuge
einige Hunderttausend
**la. Schlacken-
steine** (weiß)
billigt unter günstigsten
Bedingungen ab.
**Haigerer
Hüttengesellschaft,
Haiger.**

Photo-Handlung.
Photogr. Apparate
aller Fabrikate, Größen und
Preislagen.
Photogr. Bedarfsartikel
in grösster Auswahl u. durch
grossen Umsatz in stets
frischer Beschaffenheit.
Versand nach auswärts gratis.
Man verlange kostenlose
Zusendung meiner Preisliste.
C. H. Schmeck
Siegen, Bahnhofstr. 12-14
Telefon 491.

**Pianos, Harmoniums,
neu und gebraucht, ständig Ge-
legenheitskäufe.**
Lieferung auf Probe.
Hermann Kring,
Struthütten.

**Krankentischchen
: Rückenstütze :
bei jedem Leidenden
unentbehrlich.**
Wilh. Streck, Bonn
Umsonst reichhaltiges Muster-
buch Nr. 10.

Eine Wiese
auf der An, ca. 80 Auten, zu ver-
pachten.
Herm. Henrichs I.
135 Auten
G r a s
hat zu verpachten
Aug. Zimmermann
Salchendorf.

Schneiderlehrling
für sofort gesucht.
Leonhard Emert
Neunkirchen Bez. Arnsberg.
Suche zum 1. Juli ein
Mädchen
für Nachmittags.
Frau Postverwalter Ruben.

2 Laden-Regale
2,50 und 3 Meter lang,
wie neu, billig abzugeben.
Emil Schneider.

Ferdinand Beier, Siegen
Fernsprecher 1525 beid. Bücherrevisor Freudenbergerstr. 5
gerichtlich beidigt und von der Handelskammer öffentlich
angestellter und beidigt Sachverständiger
übernimmt:
Bilanzen u. Revisionen, Einrichtung u. Ueberwachung
der Geschäftsbücher gewerblicher und industrieller
Unternehmungen, Gutachten, Sanierungen. :: ::

J. C. König & Ehardt's
neuestes
Lose-Blätter-Buch
übertrifft durch Einfachheit
des Verschlusses alle Systeme
Ein Musterbuch liegt in
meinem Geschäftslokal zur
Ansicht aus, auch wird das-
selbe auf Verlangen vorgelegt.
H. Braun.

Schürzen
in großer Auswahl, weiß und farbig,
wollene Strümpfe und Socken. Baum-
wollene Strümpfe und Socken
in schwarz und farbig.
Nehjaden, Kragen, Taschentücher, Gürtel,
Damentaschen, Rucksäcke, Markttaschen,
Bürstenwaren, Haarschmuck usw.
empfehle
Fritz Spies.
Bergüte 10%.

Damenschnürstiefel
Nr. 36 und 37.
Kinder-Pantoffeln
in allen Größen
billig abzugeben
Emil Schneider.
Habe ca. 500 Ruten
Gras
zu verpachten, an der Chaussee
zwischen Burbach und Wahlbach.
Friedr. Katz.

Bollmehl
zu Futterzwecken hat dauernd ab-
zugeben
Weißblechwerk Wissen.
Salchendorf.
An der Provinzial-
str. gelegenes
Wohnhaus
mit Bauplatz
zu verkaufen. Zu ers. i. d. Exped.
Maurer
Fr. Ind
Altenfeelbach bei Neunkirchen.

**Ein tüchtiges
Dienstmädchen**
wird auf sofort gesucht von
Engelh. Steinfelder
Eiserfeld.
Wegen Erkrankung meines jetzigen
suche für sofort oder in Kürze ein
tüchtiges, braves
Dienstmädchen
welches auch kochen kann.
Rudolf Weiß, Haiger.
Telefon Nr. 7.
Einen leichten engspurigen
Ruhwagen
sucht zu kaufen
Wo sagt die Expedition d. Bl.
Ein schönes
Mutterkalb
zur Aufzucht hat abzugeben
Carl Capito, Neunkirchen.

**Pergamentpapier
Salizyl-Pergament**
vorrätig bei
G. Braun.

Sportwagen
neu angekommen,
als Sitz- und Liege-
wagen zu benutzen,
zusammenklappbar, mit
und ohne Gummiräder
billig zu haben bei
Aug. Böcking
Salchendorf.

Suche für sofort ein älteres, tüchtiges,
evangelisches
Mä d c h e n.
Etwas Kochen erwünscht.
Frau Paul Harr
Niedersachsen a. d. Sieg
Gosenbacherstr. 21.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
wird auf sofort gesucht von
Engelh. Steinfelder
Eiserfeld.
Wegen Erkrankung meines jetzigen
suche für sofort oder in Kürze ein
tüchtiges, braves
Dienstmädchen
welches auch kochen kann.
Rudolf Weiß, Haiger.
Telefon Nr. 7.
Einen leichten engspurigen
Ruhwagen
sucht zu kaufen
Wo sagt die Expedition d. Bl.
Ein schönes
Mutterkalb
zur Aufzucht hat abzugeben
Carl Capito, Neunkirchen.

**Pergamentpapier
Salizyl-Pergament**
vorrätig bei
G. Braun.

Beilage zu Nr. 25 der Hellerthaler Zeitung.

Neunkirchen, Samstag den 21. Juni 1913.

Die Perle des Schwarzwaldes.

Roman von Ed. Wagner.

11)

(Nachdruck verboten.)

„Ich muß Dir gestehen, Gordon.“ sprach sie darum, „daß das, was Mr. Craiton mir sagte, an meinem Entschluß, Miß Romberg nicht als Tochter anerkennen zu können, nichts geändert hat. Sie ist Dir jedenfalls nicht ebenbürtig. Ich kann ihre Herkunft nicht vergessen. Ich halte Deine Liebe zu ihr für eine Torheit. Dennoch will ich nächsten Monat mit Dir nach Schönan gehen und das Mädchen kennen lernen.“

„Meine liebe, gute Mutter!“ rief der Graf impulsiv. „Ich wüßte es ja, daß Deine Liebe zu mir über Deine Vorurteile siegen würde! Du wirst Alice sehen und sie lieben, wie ich sie sah und lieben mußte. Sie wird den Weg zu Deinem Herzen finden!“

Und er küßte sie in überwallendem Gefühl. Schweigend blickte sie es.

„Was würde er sagen,“ fragte sie sich dabei jedoch gequält, „wenn er wüßte, daß ich nur deshalb mit ihm gehe, um ihn desto sicherer von dem Mädchen zu trennen? Was würde er sagen, wenn er wüßte, wozu seine Mutter und sein bester Freund sich verbunden haben? Und dennoch, darf ich denn, um ihn vor dieser Heirat, die seinen Namen mit unauslöschlicher Schmach bedecken würde, zu bewahren, vor irgend etwas zurückweichen, gleichviel, was es auch sei? Nein, nein, — es muß — es muß sein!“

Wenn Gordon in der Seele seiner Mutter hätte leben, — wenn er den falschen Freund, den er für treu hielt, hätte durchschauen können! Und mehr noch: — wenn er gewußt hätte, wie verhältnismäßig nahe ihm diejenige war, an der sein Herz mit einer jeden Faser hing, — wenn er gewußt hätte, daß Alice in England, in London weilte und welche Gefahren sie dort bedrohten, — welche namenlose Gefahren!

Lady Trevor war durch den Brief Pulfords in die größte Aufregung und Angst veretzt worden. Hatte sie schon Furcht empfunden, als sie erfahren, daß Alice in Schönan von Lord Glenham entdeckt worden war, so steigerte sich diese Furcht auf's Höchste, nun sie wußte, daß Alice nach England gekommen sei.

Die ganze folgende Nacht fand sie keinen Schlaf; versiel sie einmal in einen Halbschlummer,

so schreckte sie bei dem leisesten Geräusch oder von schrecklichen Traumgebilden geängstigt immer wieder empor, und größer und größer wurde ihre Unruhe. Mehrmals faßte sie den Entschluß, Castle-Cliff und ihre Gäste zu verlassen und nach London zu eilen. Sie hatte fast das Gefühl, als könnte Alice Romberg eine Ahnung von ihrer Herkunft haben.

„Aber, wenn das Schicksal oder der Zufall sie in Lord Leonard's Weg führt, was kann dann geschehen?“ fragte sie sich. „Jede Sekunde kann mir den Untergang bringen! Meine einzige Hoffnung ist Pulford! Doch wenn seine Bemühungen fehlschlagen, — was dann? Wäre ich nur in London! Was führte das Mädchen nur dorthin? Die Liebe zu Lord Glenham oder eine Ahnung von ihrer Herkunft! Ich will jedenfalls Mr. Craiton ausforschen, wie Pulford mir es anriet!“

Die Gelegenheit dazu bot sich ihr jedoch erst am dritten Tage nach Empfang des Briefes. An diesem Tage war Lady Trevor mit ihren Gästen nach Glenham Lodge zum Diner eingeladen und es war nach aufgehobener Tafel, als, — die Teilnehmer hatten sich in die verschiedenen Salons zerstreut — Craiton zu seiner Verwunderung Lady Trevor auf sich zukommen sah und sich von ihr angerebet hörte.

„Wann sind Sie zurückgekehrt, Mr. Craiton?“ fragte sie, nahe ihm, der, einem Gefangenen vortrag laufend, am Kamin lehnte, Platz nehmend. „Ich habe Sie bei unserm wiederholten Hiersein recht vermisst, denn ich hätte so gern einige Fragen an Sie gestellt — in betreff Ihrer Abenteuer im Schwarzwald!“

„Aha!“ dachte Craiton. „Also das ist's, weshalb sie so lebenswürdig gegen mich ist! Sie ist eifersüchtig auf den Grafen und will etwas über Alice wissen!“

„Meine schöne Lady,“ sagte er laut, „es wird mir ein Vergnügen machen, Ihre Fragen zu beantworten.“

„Ich wollte Sie einiges über Miß Romberg fragen,“ fuhr Lady Trevor fort. „Glauben Sie, daß sie Lord Glenham liebt?“

„Ja,“ antwortete er mit Berechnung, „denn ich weiß es! Und ebenso liebt auch er sie von ganzem Herzen!“

„So meinen Sie, daß er sie wirklich heiraten wird?“ forschte die Lady.

„Das ist eine Frage, welche die Zukunft beantworten muß!“ versetzte Craiton diplomatisch.

Lady Trevor biß sich auf die Lippen. Craiton war auf seiner Hut, das war offenbar. Sie mußte ihm gegenüber sehr vorsichtig sein und ihre Fragen sorgfältig abwägen. Das tat sie denn auch, doch einzig mit dem Resultat, daß sie von ihm nichts mehr erfuhr, als was sie schon wußte. Sie durfte ihm ja nicht verraten, daß sie von dem Tode des alten Pulfords und Alice's Abreise von Schönan Kenntnis hatte. Alle ihre listigen Fragen aber waren nicht imstande, Craiton zu der Mitteilung zu veranlassen, die sie so sehnlichst wünschte. So sah sie sich endlich genötigt, alle Versuche, irgend etwas zu erforchen, aufzugeben.

Nach zehn Uhr wurden die Wagen befohlen: die Gäste brachen auf und kehrten nach Castle-Cliff zurück.

Es war eine schöne, mondheile Nacht; die Luft war ungewöhnlich mild und wirkte belebend auf die Teilnehmer der Partie. Unter heiteren Gesprächen, Scherzen und Lachen verstrich die Zeit für alle unglaublich schnell und bald war Castle-Cliff erreicht.

Nur Lady Trevor, obwohl eine der fröhlichsten, hatte mit nicht zu sagender Ungebuld der Ankunft im Schlosse entgegengekehrt. Die Unruhe verzehrte sie förmlich.

Kaum in ihrem Gemach allein, setzte sie sich an den Schreibtisch und schrieb an Pulford, um ihm ihre Unterredung mit Craiton und ihren Mißerfolg mitzuteilen. Noch vor Tagesanbruch wurde ein berittener Bote mit diesem Brief nach Inverney entsandt.

Es dauerte eine Woche, ehe Lady Trevor wieder etwas von Pulford hörte; dann erhielt sie einen Brief, in welchem er ihr meldete, daß er noch nicht nach Castle-Cliff zurückkehren werde, weil er noch immer damit beschäftigt sei, Miß Alice Romberg aufzuspüren. Er benachrichtigte sie, daß der Marquis von St. Leonards in London sei, und riet ihr, ebenfalls dahin zu kommen, wenn sie Castle-Cliff verlasse, um ihr Einvernehmen mit ihrem Großvater zu befestigen. Er schrieb weiter, daß er bis dahin noch nicht das geringste erreicht habe, aber doch darum unverzagt weiter forsche. Er schloß mit dem Wunsche, sich recht bald persönlich mit ihr besprechen zu können.

Lady Trevor reiste einige Tage nach dem Diner wieder nach London ab, nachdem sie noch eine Unterredung mit Mr. Craiton gehabt hatte, in welcher ihr Bündnis nur noch mehr befestigt wurde.

Am letzten Tage des Monats schiffte Lady Trevor und ihre Gäste sich auf der prächtigen Yacht „Undine“ ein, welche sie nach Glasgow brachten, von wo aus sie mit der Eisenbahn nach London weiter reisten.

Eines Abends spät kam Lady Trevor in ihrem Hause in London an, wo sie von Pulford empfangen wurde.

„Nun,“ fragte sie, nachdem sie allein waren, „keine Neuigkeit?“

„Von dem Mädchen? Nein, nichts!“ antwortete Pulford. „Ich habe überall nach ihr gesucht, aber vergebens!“

„So hat sie auch gewiß noch nicht wieder mit Glenham verkehrt,“ sprach Lady Trevor gedankenvoll. „Glauben Sie, daß Craiton ihre Adresse weiß?“

„Nein!“ versetzte Pulford. „Wie sollte er sie leichter erfahren als ich? Ich denke, sie verbißt sich absichtlich vor Glenham und Craiton, und wenn ich mich nicht irre, ist das um so besser. Ich benachrichtigte Lord Leonard von Ihrer bevorstehenden Ankunft und lud ihn in Ihrem Namen ein, zu kommen und Sie zu sehen, als ich ihn heute morgen in Bond Street traf. Aber er sagte, er wolle Sie vor einem oder zwei Tagen nicht belästigen.“

„So beabsichtigt er mich wirklich zu besuchen?“ fragte Lady Trevor eifrig. „Ach, das ist gut! Ich will jetzt hinauf gehen und mich umkleiden. Sie müssen zum Essen hiebleiben, Pulford. Wir werden dann den ganzen Abend für uns allein haben und können alles ruhig erwägen und besprechen.“

„Vorläufiglich wird dies auch wohl für eine lange Zeit der einzige Abend sein, an dem wir allein sind, Edith,“ entgegnete er, denn der Tag Ihrer Ankunft ist in den Zeitungen bereits bekannt gemacht. Das erinnert mich an eine andere Sie betreffende Nachricht, die durch die Zeitungen ging. Vor etwa 14 Tagen stand darin zu lesen, daß Sie mit Lord Glenham verlobt seien und die Hochzeit bald stattfinden werde. Von wem mag diese Nachricht ausgegangen sein? Von Ihnen?“

„Von mir?“ wiederholte sie. „Wie können Sie so fragen? Ich weiß nicht einmal, daß ein solches Gerücht verbreitet worden ist.“

„Mir gefällt das selbe auch nicht. Es muß eine Verwechslung abgegeben werden!“ sagte Pulford verdrießlich. „Da Lord Glenham Miß Romberg liebt, kann es sein Werk nicht sein.“

Bei
ma
trä
unf
tere
oba
tere
ben
hat
Sal
lan
Ga
Flo
glen
beh
wir
über

Nachdr

ihr S
von
erzog
mit

sich
Gesch
sprach
wisse

Rom
zwun
aus
Ich
die
zu
mein
Glen

finde
werd
Arbe
Ber
des

mir

wird
gehö
Mot
über
Das
es
einer
Klin
es!

Ihr

2
e
e
e
n
e

n,
in
—
ch
er
ie
er

ie
rt
en
ht

is
ie

„
as
ne

Be

du
n,
es
lie
nd
n,
on
al
nd
es
ht

„3

fie
he
n;
je

fie
sch
ns
en
ich
he

ale
er.
iegen
eudenbergerstr. 5
mer öffentlich
diger
berwachung
industrieller
:
:
:

Einfachheit
alle Systeme
ch liegt in
tslokal zur
ch wird das
en vorgelegt.

Braun.

rbig,
Baum-
chen
Gürtel,
ttaschen,
usw.
S.

twagen
gekommen,
und Liege-
zu benutzen,
klappbar, mit
Gummiräder
zu haben bei
Böcking
hendorf.
ein älteres, tüchtiges,
dchen.
erwünscht.
n Paul Harr
rscheiden a. d. Sieg
hofenbacherstr. 21.
mädchen
t gesucht von
elh. Heinsseifer
Eiserfeld.
anlung meines jehlgem
t oder in Kürze ein
es
mädchen
neffen kann.
Weiß, Haiger.
leson Nr. 7.
hten engspurigen
swagen
die Expedition d. Bl.
tterfalkb
at abzugeben
Capito, Neunkirchen.
mentpapier
Pergament
S. Braun.

Ich glaube aber dennoch, daß die Notiz in irgend einer bestimmten Absicht veröffentlicht worden ist.“ Lady Trevor lächelte nur still vor sich hin und sagte nichts mehr, sondern verließ das Zimmer. Mr. Pulford blieb noch bis zehn Uhr; dann entfernte er sich, um in seinen Club zu gehen.

Am nächsten Morgen begannen die Besuche bei Lady Trevor. Sie ließ sich vor den meisten verweigern und empfing nur wenige der sich Meldenden.

Sie befand sich in ihrem Boudoir, sich in einem Schaukelstuhl wiegend, und hatte eben ihre Schneiderin entlassen, als der Diener mit einer Karte auf silbernem Teller erschien.

„Die Dame wünscht Mylady in dringenden Geschäften zu sprechen.“ sagte er dazu.

Lady Trevor nahm die Karte und las: Amande Lings!

„Führe sie herauf, James!“ gebot sie.

Eine Minute später betrat Madame Lings, ein Paket in der Hand den Raum. Sie verbeugte sich vor Lady Trevor und sagte:

„Ich las heute morgen in der Zeitung, daß Sie in London angekommen seien, Mylady, deshalb nahm ich mir die Freiheit, sogleich bei Ihnen vorzukommen.“

„Sie bringen mir den Opernmantel, den ich bei Ihnen bestellte?“ fragte Lady Trevor interessiert. „Lassen Sie ihn sehen! Aber ich sage Ihnen im Voraus, daß ich sehr wählerisch bin, Madame Lings! Ich nehme nur etwas Ausgezeichnetes, was andere Damen nicht haben!“

„Und das haben Sie hier, Mylady.“ sagte die Französin mit einer Miene, welche erkennen ließ, daß sie ihrer Sache gewiß sei. Und sie löste die Umhüllung und entfaltete den sorgfältig zusammengelegten Mantel und hielt ihn gegen das Licht. Lady Trevor stieß einen Ruf der Überraschung aus.

„Er ist prachtvoll.“ rief sie, „ganz wunderbar!“ Sie haben ihn in Paris machen lassen, Madame?“

„Nein, Mylady.“ versetzte die Dame. „Er wurde in London gemacht, von einer meiner eigenen Stickerinnen. Sie zeichnete und sticht ihn.“ Ist er nicht entzückend?“

Lady Trevor betrachtete das Kleidungsstück näher, konnte aber nicht den geringsten Fehler daran entdecken. Der Mantel gefiel ihr außerordentlich und sie fragte nach dem Preise. Madame Lings nannte eine Summe, welche das Sechsfache von dem betrug, was sie Alice dafür gegeben hatte.

„Ich behalte den Mantel.“ sagte Lady Trevor, ihn über einen Stuhl breitend, um sich an der Pracht desselben zu weiden. „Sie haben einen Schatz in der Stickerin, die ihn gemacht hat. Sie soll mir gleich noch ein ein Kleid sticken. Ist sie eine Französin?“

„Sie scheint eine Engländerin zu sein, Mylady, obwohl ihr Wesen etwas Fremdartiges an sich hat.“ versetzte Madame Lings. „Ihr Name ist — Alice Romberg!“

Wenn ein Blitz vor Lady Trevor in die Erde gefahren wäre, nicht mehr hätte sie das überraschen können, als von der vor ihr Stehenden den Namen des Mädchens aussprechen zu hören, welches Pulford so lange vergeblich gesucht hatte.

„Wie heißt sie?“ stieß sie unwillkürlich hervor, als wäute sie, sich getäuscht zu haben.

„Alice Romberg!“ wiederholte Madame Lings ruhig.

„Alice Romberg? Und sie scheint hier fremd zu sein? Wo wohnt sie?“ fuhr Lady Trevor zu fragen fort.

Die Französin musterte die Lady mit den unverkennbaren Zeichen des Erstaunens.

„Wissen Sie etwas von dieser Alice Romberg, Mylady?“ fragte sie.

„Ich? O, nein.“ sagte Edith, sich zur Ruhe zwingend, „ich weiß nichts von ihr. Ich frage nur nach ihr, weil ihre Kunstfertigkeit mich interessiert.“

„Diese Alice Romberg ist ein junges Mädchen, welches mit einer alten Dienerin von Deutschland nach London kam, um sich hier ein Existenz zu gründen.“ fuhr Madame Lings ihrer vornehmen Klientin zu erklären fort. „Wenn Ihnen die Arbeit gefällt, Mylady, wird es mir eine Ehre sein, Ihre Aufträge für meinen jungen Schützling entgegenzunehmen.“

Lady Trevor nickte gnädig.

„Ich bin von der Arbeit entzückt und wünsche, daß dieses Mädchen mit ein Kleid sticht, aber ich muß selbst mit ihr sprechen.“ sagte sie. „Schicken Sie sie noch heute zu mir; ich will das Muster mit ihr besprechen. Auf den Preis kommt es mir nicht an; das überlasse ich Ihnen. Ich werde gern bezahlen, was Sie fordern!“

„Gut, Mylady!“ erwiderte Madame Lings, welche diese Erklärung sich zu allem bereit finden ließ. „Ich werde tun, was Sie befehlen. Ich werde Miß Romberg noch heute zu Ihnen schicken.“

Lady Trevor winkte ihr freundlich zum Abschied zu; sie hatte sich wieder völlig in der Gewalt. Kaum aber, daß die Französin sich entfernt hatte, beauftragte Lady Trevor einen Diener, Mr. Pulford zu ihr zu rufen.

„Welch ein glücklicher Zufall!“ sprach sie zu sich selbst, „daß das Geschick mir so das Mädchen in die Hände spielt! Nun kann und werde ich mich ihrer für immer entledigen!“

Sie schritt ungeduldig im Zimmer auf und ab. Stand sie doch jetzt vor der Erreichung ihres Zieles. Sie hatte Alice Romberg gefunden;

in wenigen Stunden würde sie ihr gegenüber treten. Mit jeder Minute wuchs ihre Aufregung; immer rascher und unruhiger wurden ihre Schritte; ihre Augen funkelten, ihre zusammengepreßten Lippen zuckten, — sie war in furchtbarer Erregung.

„Wenn doch Pulford käme!“ murmelte sie wiederholt. „Wir müssen besprechen, was geschehen soll, ehe sie sich einstellt!“

Ihre Aufregung hatte den Höhepunkt erreicht, als der Bote zurückkam mit der Meldung, daß Mr. Pulford sogleich erscheinen werde.

Der Diener hatte sich kaum zurückgezogen, als der Vertraute der Lady bereits eintrat.

Lady Trevor eilte auf ihn zu und rief: „Gut, das Sie da sind! Sie ist gefunden, Horace!“

„Wer ist gefunden?“ wiederholte Pulford.

„Sie meinen doch nicht — das Mädchen —“

„Allerdings meine ich sie.“ unterbrach Lady Trevor ihn. „Der Zufall — das Schicksal hat sie mir in die Hände gespielt! Sie kommt noch heute hierher in dieses Haus!“

Mr. Pulford sah sie zweifelnd an.

„Sehen Sie diesen Mantel!“ fuhr Lady Trevor, auf das Kleidungsstück, welches noch über dem Stuhle hing, zeigend, fort. „Madame Lings, die Inhaberin des Stickerladens, in welchem ich arbeiten lasse, brachte ihn mir und ich fragte sie, ob er in Paris gestickt worden sei. Sie verneinte und erzählte mir, daß die Arbeit von einem jungen Mädchen hier in London angefertigt worden sei, von einem jungen Mädchen namens Alice Romberg. Ich bat sie daraufhin schnell resolut, mir das Mädchen herzuschicken, um einen weiteren Auftrag mit ihr zu besprechen. So wird sie noch heute sicher kommen, in dieser Stunde vielleicht schon. Ich werde ihr reiche Arbeit geben, um mir ihr Vertrauen zu erwerben; aber was darauf folgen muß, wissen Sie ebenjagut wie ich. Sie darf ihre Freiheit nicht behalten. Ich kann nicht in beständiger Furcht vor ihr leben; ich darf nicht zugeben, daß sie von Lord Leonards oder Lady Glenham entdeckt werde. Sie muß beseitigt werden!“

„Ich verstehe!“ sagte Pulford kalt. „Und das ist selbstverständlich: Was wir unternehmen, wir haben es zusammen zu tun und die Schuld zu gleichen Teilen zu tragen! Ich bin bereit, um den Preis Ihres Besizes alles zu wagen! Mag sie denn kommen! Ihr Verderben ist beschlossen! Hören Sie meinen Plan!“

Und gedämpften Tones besprachen beide sich noch lange zusammen.

Sie waren noch dabei, als ein Diener eintrat und Miß Alice Romberg anmeldete.

„Führe sie herein, James!“ gebot die Lady dem Domestiken.

Der Diener ging und Pulford trat in die anstoßende Bibliothek.

Heußerlich ruhig, innerlich aber in furchtbarer Aufregung, blieb Lady Trevor allein zurück. Sollte sie in dem nächsten Augenblick doch dem Mädchen, welches alle ihre Pläne zu durchkreuzen drohte, gegenüberstehen! Unwillkürlich griff sie mit beiden Händen nach den Seitenlehnen des Sessels, auf dem sie saß.

Aber da öffnete sich auch schon die Tür und die ahnungslose Alice betrat den Salon ihrer unbekannten Töbseindin.

Lady Trevor blickte scheinbar gedankenvoll in das Feuer. Sie machte eine gewalttätige Anstrengung, sich zu beherrschen, ehe sie sich Alice zuwandte, mit den unverkennbaren Zeichen des Schreckens.

Sie war vorbereitet gewesen, ein hübsches Gesicht zu sehen; die Schönheit, Anmut und Lieblichkeitswürdigkeit des Mädchens, welches da vor ihr stand, überwältigte sie jedoch förmlich.

Die schlankte Gestalt in Schwarz, gekleidet, das edle Gesicht in seiner fast unvergleichlichen Schönheit, die strahlenden, feurigen Augen, die einfache mädchenhafte Würde und der natürliche Stolz in ihrer Haltung machten einen unbeschreiblichen Eindruck auf die Lady.

Dieses Mädchen hatte Lord Glenham's Herz gewonnen; sie begriff, daß er, nachdem er dieses Mädchen lieben gelernt hatte, niemals eine andere würde lieben können, und ein furchtbarer Haß gegen Alice glomm in ihr empor.

„Sie wünschen mich zu sprechen, Mylady?“ brach da Alice's klare, liebliche Stimme das Schweigen. „Ich bin Miß Romberg und von Madame Lings zu Ihnen geschickt!“

„Sehen Sie sich, Miß Romberg.“ erwiderte die Lady. „Madame Lings sagte mir, daß Sie meinen Opernmantel gestickt hätten. Ich war der festen Meinung, daß es französische Arbeit sei. Haben Sie ihn wirklich selbst gezeichnet und gestickt.“

Alice bejahte.

„In Madame Lings's Auftrag.“ setzte sie hinzu.

„Es ist ganz prachtvolle Arbeit.“ fuhr Lady Trevor fort, es ist alles so sorgfältig und geschmackvoll ausgearbeitet, daß ich fest überzeugt war, französische Arbeit vor mir zu sehen. Sie haben großes Talent, Miß Romberg. Ist Ihr Name ein deutscher?“

„Ich bin keine Deutsche.“ antwortete Alice ruhig. „Ich wurde in einem Dorfe des Schwarzwaldes erzogen, bin aber eine Engländerin von Geburt.“

„Ihre Eltern hatte sich dort niedergelassen?“ forschte Lady Trevor interessiert.

Das Mädchen ohnnehin bleiches Gesicht wurde noch farbloser.

(Fortsetzung folgt.)

meine
und
um
Weil
Hilf
Harb
Zum
Faure
vier h
Rhode
afrika
Militä
gegen
wurde
in den
teten
trägt
schrift
Die W
greifen
Preuß
chines
aufwa
I
Gesch
Die A
wurde
mission
Septem
und d
tober
des P
Hamb
in der
I
Kärk
leben
man
kräfti
unfer
teress
obach
teress
bewe
hat.
Zahr
land
Ganz
flott
gieru
behan
wir k
überf
Die
Nachdr
ihre K
von de
erzogen
mit mi
Q
sich wu
Geschid
sprach
wissen
„So
Rombe
zwunge
ausfchli
Ich da
die gar
zu ver
meinen
Glenha
M
finden,
werden
Arbeit,
Berwei
des W
M
„A
mir wi
welche
gehörte
Motten
übrig,
Das W
es geh
einer
Künstle
es! W
M
„A
Ihr M